

"Wir wollen helfen die Wunden des Krieges zu heilen"

"Rheinpfalz"-Besuch beim internationalen Arbeitslager in Ludwigswinkel

Schon von weitem grüßt uns das große Haus der Arbeiterwohlfahrt bei Ludwigswinkel. Es ist voller Narben. Der Krieg hat es gezeichnet.

Als man begann, die Reste des Krieges fortzuräumen, war der ganze Keller mit blutigen und zerfetzten Uniformstücken gefüllt. Heute ist dort eine helle Küche eingerichtet. Überall wird gearbeitet, um das Haus wieder vollkommen in Ordnung zu bringen. Am Eingang begrüßt uns freundlich eine Frau. Wir fragen sie nach den ausländischen Studenten. Sie erklärt uns, daß die Leute zur Arbeit gegangen sind und führt uns durch die Zimmer. Seit einigen Tagen wohnen in dem Gebäude die jungen Studentinnen und Studenten. Es ist ein freiwilliges Arbeitslager des Hilfswerkes der amerikanischen Quäker. Diese große Friedensorganisation, die in der ganzen Welt die Notleidenden unterstützt, hat hier jungen Studenten aller Nationen die Möglichkeit gegeben, an der Aufforstung der großen Kahlfelder des Pfälzer Waldes mitzuhelfen. Die Arbeit ist freiwillig und wird nicht bezahlt.

Die Schlafräume sind einfach mit amerikanischen Feldbetten eingerichtet und zeigen keinen Luxus. In der Küche treffen wir eine deutsche Studentin, die mit einem jungen Amerikaner gemeinsam das Mittagessen zubereitet. Wir werden freundlich begrüßt und fragen den Amerikaner, der kein Wort deutsch spricht, wie er zu dem Arbeitslager gekommen ist.

"Ich bin durch einen Wiener Studenten darauf aufmerksam gemacht worden und weil mich die Arbeit der Quäker interessiert, habe ich mich gemeldet. Gestern Abend kam ich in Pirmasens an. Wir hatten kein Geld. In einem Hotel vermittelte mir ein Mädchen ein Sofa, auf dem ich schlafen konnte." Lachend erzählt der Student der französischen Literatur, Bill Willes aus Virginia. Dabei laufen ihm dicke Tränen über die Backen, denn er schneidet gerade Zwiebeln, "Ich war früher als Soldat bereits in Deutschland. Da mußte ich die Deutschen als unsere Feinde betrachten. Dabei lernt man natürlich keine Menschen kennen. Mein Wunsch aber ist mir ein freies Urteil über Deutschland und die Deutschen bilden zu können. Wenn der Chef des Lagers kommt, bringen wir das Essen zu unseren Kameraden. Wollen Sie mitfahren?"

Unter dem Chef stellten wir uns einen dicken Mann hinter einem großen Schreibtisch vor. Wir werden angenehm enttäuscht er ist nicht dick, im Gegenteil schlank und groß, lacht freundlich, heißt Earl Fowler aus Georgia und ist Student der Philosophie und Theaterwissenschaft. Seit 1948 befindet er sich in Deutschland und hat vom Hilfswerk der Quäker die Organisation der freiwilligen Arbeitslager übertragen bekommen.

"Die Organisation der Quäker ist vielseitig und hat verschiedene Arbeitsgebiete. Eines davon sind die Arbeitslager auf internationaler Grundlage. Sie sind in vielen Ländern eingerichtet, nur ihre Bezeichnung ist jeweils anders. Hier in Ludwigswinkel sind zwanzig Studenten, darunter fünf Mädchen. Es sind Amerikaner, Deutsche, Finnen, Schweizer, Dänen und Tschechen vertreten. Kommen Sie mit zur Arbeitsstelle und Sie werden die Leute kennenlernen. Da können Sie sich zugleich davon überzeugen, was für ein Geist bei uns herrscht."

Wir fahren zusammen hinaus. In einer kleinen Jagdhütte wird das Essen gerichtet und schon treffen die ersten von der Arbeit ein. Am Bach waschen sie sich die Hände und schnupfern. "Erbsensuppe!" Nach einem gemeinsamen Lied und einem stillen Tischgebet löffeln sie einen Teller nach dem anderen leer. "Der Wald macht Hunger", meint lachend ein dänischer Journalist, der über die dänischen Friedensfreunde in das Lager kam. "Und außerdem acht er . . ." Bei diesen Worten zeigt er seine Hände, auf denen einige große Blasen rangen. "Die Arbeit ist eben ungewohnt. Aber es macht einen Mordspaß."

Nach Tisch begleiten wir die jungen Menschen wieder zur Arbeitsstelle an einem steilen Kahlschlag. Über 50.000 Jungpflanzen sind zur Aufforstung nötig. Sie wollen gesetzt sein!